



Paradoxien und Orthodoxien in medialen Konfigurationen

Kolloquium
Projekt A1 *Medienanthropologie und Medienavantgarde*
in Kooperation mit der
Keio-Universität Tokyo

Graduate Lounge, Gebäude Adolf Reichwein-Str. 3, 57076 Siegen

Freitag, 24. 11. 2006

- 10.00 - 10.15 Uhr **Begrüßung durch Peter Gendolla, Sprecher des FK 615**
- 10.15 - 11.15 Uhr **K. Ludwig Pfeiffer: Komparative Ästhetik: Kontinuierliche Sprünge und gebrochene Kontinuität**
- 11.15 - 12.15 Uhr **Kanichiro Omiya: Zur Frage nach dem Handeln im Zeitalter der digitalen Medien**
- 12.15 - 14.00 Uhr Mittagessen
- 14.00 - 15.00 Uhr **Yuko Yamaguchi: (Re-)präsentation der Bücher im digitalen Zeitalter**
- 15.00 - 16.00 Uhr **Yuko Mitsuishi: „Densha-otoko“ (der in der Bahn) - Eine paradoxe Existenz**
- 16.00 - 16.30 Uhr Pause
- 16.30 - 17.30 Uhr **Ralf Schnell: Paradoxe Orthodoxien. Anmerkungen zu Haruki Murakami**
- Abendessen ab 19. 30 Uhr

Samstag, 25. 11. 2006

- 10.00 - 11.00 Uhr **Mario Kumekawa: Public Viewing und neue Masse**
- 11.00 - 12.00 Uhr **Kentaro Kawashima: Digitalbildliche Überwachung. Über einige Aspekte in der japanischen Formation**
- 12.00 - 12. 30 Uhr Pause
- 12.30 - 13.30 Uhr **Andreas Käuser: Medienanthropologie: Genese, Geltung, Funktion einer Diskursform**
- 13.30 - 14.30 Uhr **Nicola Glaubitz: Medienexperiment und Medienavantgarde**

Nicola Glaubitz

Paradoxien und Orthodoxien in medialen Konfigurationen. Überlegungen und Hintergründe zum Kolloquium.

Innerhalb medialer Konfigurationen könnten Paradoxien die Normalisierung, die sie im 20. Jahrhundert anderswo erfahren haben, ziemlich unbeschadet überdauert haben. Dieser Hypothese kann man sich über die folgenden Überlegungen nähern.

Als Beitrag zur ‚Normalisierung‘ von Paradoxien kann man beispielsweise ihre streng logische Definition als unentscheidbare, Anschlussoperationen unmöglich machende Aussagetypen verstehen. Als solche sind Paradoxien Grenzfälle der Logik und Verstöße gegen das wissenschaftslogische Gebot der Widerspruchsfreiheit. Sie müssen, um deren Geltung nicht zu gefährden, vermieden (Quine, Whitehead) oder dezisionistisch entparadoxiert werden, wie in dem Formkalkül, das der Systemtheorie zugrunde liegt (1). Diese Strategien des Ausschlusses und der Integration kapseln das Moment des Unentscheidbaren, das Paradoxien erzeugen, systematisch ein und kanalisieren es. Diese Strategie unterscheidet sich von dem Gebrauch, den zenbuddhistische oder mystische Praktiken von Paradoxien im weiteren Sinne machen: der Augenblick des kognitiven Oszillierens wird gedehnt und bis hin zu Erleuchtungszuständen intensiviert. Innerhalb einer öffentlich-agonalen Streitkultur, repräsentiert etwa durch die antike Tradition der Sophistik und der Rhetorik, sind Paradoxien eher im Wortsinne als ‚Einspruch‘ gegen eine etablierte Meinung (*pará dóxa*) zu verstehen. Sie werden zielgerichtet als Überraschung, Provokation und Denkanstoß lanciert und aufgrund ihrer erkenntnispsychologischen Wirksamkeit geschätzt (2). Die Wirkung der Paradoxie stellt sich freilich nur ein, wenn eine *doxa* – in christlicher Zeit: eine Orthodoxie – verletzt wird. Paradoxie und Orthodoxie bleiben also aufeinander bezogen und aufeinander angewiesen. Als Mittel der Heuristik und Polemik werden Paradoxien daher in kontroversengeprägten Perioden gepflegt. In Wissenschaft und Lyrik des Barock (Boyle, Donne) und in der Aufklärung (Diderots *Paradoxe sur le comédien*) markierten Paradoxien offene Problemstellen und Perspektivierungsmöglichkeiten.

Ein öffentlichkeitswirksames Wechselverhältnis von Paradoxie und Orthodoxie ist im 20. Jahrhundert, unter Bedingungen der Enthierarchisierung von Diskursen und Teilsystemen, schwer aufrechtzuerhalten. Denn diese Bedingungen legen nahe, widersprüchlich Anmutendes auf die Heterogenität entweder des Gegenstandsbereichs oder der Beobachtungsperspektiven zu beziehen und damit im Unentschiedenen (und damit oft im Beliebigen) zu belassen. Kennzeichnend dafür ist z.B. die Figur des ‚weder-noch‘ oder ‚sowohl - als auch‘ bei Georg Simmel und Arnold Gehlen. Simmel konstatiert 1916 den Zerfall von Kultur in einzelne Elemente, die man gefühlsmäßig ‚weder annehmen noch ablehnen kann‘ (3). Gehlen führt 1957 den Eindruck einer dynamischen, „objektiv verwischten, objektiv unbestimmten Realität“, die gegensätzliche Beurteilungen (z.B. Krieg/Frieden) zulässt, auf die Enthierarchisierung und Isolation von Wissensgebieten wie Wissenschaft, Philosophie und Religion zurück (4). Auf diese Überlegung bauen Ralph Kray und K. Ludwig Pfeiffer 1991 auf, wenn sie einen Provokations- und Resonanzverlust wissenschaftlichen Wissens konstatieren (5). Möglicherweise lässt sich auch die Annahme der Historizität der klassischen Avantgarden vor diesem Hintergrund verstehen. Gegen bürgerliche Kunst-, Bild- und Bildungsothodoxien und wider deren Sinnzuschreibungen gerichtet, konnten die Programme und Manifeste von Dada, Futurismus und Surrealismus öffentlichkeitswirksame Provokationen inszenieren; wie die amerikanische Avantgarde des *high modernism* mit Clement Greenberg und André Bretons exklusiver Surrealistenzirkel zeigen, kristallisierten solche Programme aber rasch zu neuen und esoterischen Orthodoxien.

Semantisch weniger codiert und weniger starken Abnutzungseffekten unterworfen sind dagegen offenbar diejenigen ästhetischen und formalen Elemente, welche die Avantgarden aus der bürgerlichen Kunst des 19. Jahrhunderts - zitierend, parodierend, radikalisiert - mitschleppten: Verlangsamung, Intensivierung und Fokussierung von Wahrnehmung, wie sie etwa im Experimentalfilm ausprobiert wurden; das Wahrnehmbarmachen der sinnlich-materiellen Basis ästhetischer Artefakte; protoliterarisches Schreiben und die Reflexionsanregungen über Genres, Material und Medium können unter aktuellen Bedingungen

plötzlich bemerkenswert oder sogar provokativ wirken (6). Dies ist nicht das Resultat eines Wechsels der Figur-Grund-Beziehung, etwa in dem Sinne, dass die kommerziell angeheizte Suche nach Innovationen, Beschleunigungen, Überbietungen und Tabubrüchen nun als Normalität – oder neue Orthodoxie – zu kennzeichnen wäre. Den Horizont für Paradoxien *und* Orthodoxien in medialen Konfigurationen bilden vielmehr technologische, soziale und ästhetische Normalisierungs- und Standardisierungstendenzen: weltweit exportierbare Medienformate und Genres, globale Populärkultur, digitale Archive und Interface-Gestaltungen. Die Kommerzialisierung, Digitalisierung und Enthierarchisierung kultureller Bereiche erhöht gleichzeitig die Wahrscheinlichkeit experimenteller Um- und Neukonfigurationen. Spannungsreiche Kombinationen sind unter diesen Bedingungen vor allem im Aufeinandertreffen folgender Komponenten zu erwarten: anthropologischen Faszinationskernen, welche Normalisierungs- und Standardisierungsprozesse *unterlaufen* oder diesen *vorausliegen*, und ästhetisch polyvalenten *Überschüssen*, die als Reflexionsanlässe fungieren.

Anmerkungen

1) Vgl. dazu und für das weitere: Artikel „Paradox“ in: Joachim Ritter (Hrsg.): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Darmstadt 1976, Bd. 7, S. 82-98, hier S. 90; und sehr viel differenzierter: K. Ludwig Pfeiffer, Ralph Kray: „Paradoxien, Dissonanzen, Zusammenbrüche: Vom Ende und Fortgang der Provokationen“. S. 13-31 in Hans Ulrich Gumbrecht, K. Ludwig Pfeiffer (Hrsg.): *Paradoxien, Dissonanzen, Zusammenbrüche. Situationen offener Epistemologie*. Frankfurt 1991, hier S. 22.

2) Explizit dazu viel später Immanuel Kant: Ein Paradoxon ‚ins Publikum zu spielen‘ ist ein riskanter Grenzgang zwischen idiosynkratischer Selbstdarstellung und notwendigem Adjustieren eigener Meinungen an denen anderer; in jedem Falle aber regt es „das Gemüth zu Aufmerksamkeit und Nachforschungen“ an und führt „oft zu Entdeckungen“ (*Anthropologie in pragmatischer Hinsicht*. [1798] Akademie-Ausgabe, Berlin, New York 1968, S. 129).

3) Georg Simmel: „Die Krisis der Kultur“ [1916] S. 190-201 in: *Aufsätze und Abhandlungen 1909 - 1918* hrsg. von Otthein Rammstedt, Frankfurt 2000, Gesamtausgabe Bd. 13/II, hier S. 192.

4) Arnold Gehlen: *Die Seele im technischen Zeitalter. Sozialpsychologische Probleme in der industriellen Gesellschaft*. Hamburg 1957, S. 89f.

5) Kray/Pfeiffer, wie Anm. 1, S. 13.

6) Vgl. „Einleitung“ der Hrsg., S. 9, in: Josef Fürnkäs, Masato Izumi, K. Ludwig Pfeiffer, Ralf Schnell (Hrsg.): *Medienanthropologie und Medienavantgarde. Ortsbestimmungen und Grenzüberschreitungen*. Bielefeld 2005.